

Die »88er« in Burma

Zur Niederschlagung der Studentenbewegung vor 20 Jahren

Zu den Jahrestagen, die in 2008 begangen werden können, gehört auf jeden Fall die von Studenten in Burma angeführte und vom Militär niedergeschlagene Protestbewegung. Die »88er Generation« ist seitdem zu einer Art Markenzeichen der burmesischen Demokratiebewegung geworden. Der Autor skizziert, was es mit diesen »88ern« auf sich hat.

Hans-Bernd Zöllner

ein Medienereignis, dem nun auch in diesem Medium Rechnung getragen werden soll.

Die »68er« und die »88er«

In unseren westlichen Breiten, sagen wir, von Kalifornien über Berlin und Paris, sind die »68er« ein stehender Begriff geworden. Er bezeichnet eine Studentengeneration, die einen radikalen Aufbruch versuchte, weg von den alten verkrusteten Strukturen der nationalen und internationalen Politik und Kultur, hin zu einer neuen Gesellschaft. Einige machten sich auf den »langen Marsch durch die Institutionen« und haben mittlerweile das von diesen Institutionen festgelegte Pensionsalter erreicht. Andere konzentrierten sich auf die Kultivierung eines neuen nicht-bürgerlichen lustbetonten Lifestyles und können heute beklagen, dass die Wirtschaft dafür gesorgt hat, dass die beabsichtigte Befreiung in eine neue Form der Sklaverei in Gestalt des Konsumterrors umgeschlagen ist.

Die »88er« in Burma haben mit den »68ern« gemeinsam, dass sie im Kern eine Studentenbewegung bildeten, die eine neue Gesellschaft anstrebten. Sie unterscheiden sich aber schon dadurch von ihren 20 Jahre vorher auf die Straße gegangenen Kommilitonen, dass sie kein Teil eines länderübergreifenden, gewissermaßen globalen Phänomens waren. 1968 und später war es sowohl in Burma wie in anderen Ländern Südostasiens an den Universitäten ziemlich ruhig und 1988 gab es auch nur in diesem Land Südostasiens den Versuch eines Aufbruchs.

Die »88er« in Burma bildeten und stellten ursprünglich ein lokales Phänomen dar, das mittlerweile internationale Aufmerksamkeit erregt hat und das Bild von Burma, das vor 1988 weltweit überwiegend höchst verschwommen war, in starkem Maße geprägt hat. Im Rückblick sind die »88er«, das haben sie mit den »68ern« gemeinsam,

Die Ereignisse von 1988 im Überblick

Die Demonstrationen von 1988 kamen für die Weltöffentlichkeit und auch für alle Burma-Experten völlig überraschend. Niemand hatte vorausgesehen oder konnte voraussehen, dass sich in Burma ein solches Maß an Unzufriedenheit aufgestaut hatte, dass ein Tropfen Unmut genügte, um das Fass zum Überlaufen zu bringen. Dieser Tropfen war im März 1988 der eskalierende Streit darum, welche Musik in einem *teashop* in Rangun gespielt werden sollte. Beteiligt waren Studenten und der Sohn eines Funktionärs der Regierung. Nach dessen schneller Entlassung protestierten Studenten, die Polizei griff ein und ein Student wurde getötet. Die danach sich verstärkenden Proteste von Seiten der Studenten wurden unterdrückt. Es gab zahlreiche weitere Tote. Die Regierung setzte eine Untersuchungskommission ein. Die Universitäten wurden geschlossen. Im Juni wurden die Proteste fortgesetzt. Auf einem Sonderparteitag der Einheitspartei BSPP erklärte der Parteivorsitzende Ne Win, dass er für die Lage mitverantwortlich sei und zugleich seinen Rücktritt. Sein Vorschlag, ein Referendum über die Einführung eines Mehrparteiensystems abzuhalten, wurde vom Kongress abgelehnt.

Ne Wins Nachfolger, General Sein Lwin, wurde von den Protestierenden auf Grund seiner früheren Tätigkeit bei der Unterdrückung von Protesten der Beinamen »Schlächter von Rangun« gegeben. Die

Der Autor ist Lehrbeauftragter für Südostasienwissenschaften in Hamburg und Passau. Er leitet das *Myanmar Literature Project*, in dem drei Working Paper zur Rolle von Studenten in Burma zwischen 1920 und 2007 veröffentlicht wurden.*

Proteste nahmen an Zahl zu und erfassten das ganze Land und große Teile der Bevölkerung. Für den 8.8.88 wurde ein Generalstreik verkündet. Bei den Demonstrationen an diesem Tage starben besonders viele Menschen. Sein Lwin trat am 12. August zurück und wurde durch den Juristen Maung Maung in seinen Ämtern als Parteivorsitzender und Staatspräsident ersetzt. Unter seiner Führung bereitete die Verwaltung Wahlen nach dem Mehrparteiensystem vor, nachdem ein Parteikongress einen entsprechenden Beschluss gefasst hatte. Die Führer der Opposition, unter ihnen Nu und zahlreiche Militärs, die unter Ne Win in Ungnade gefallen waren, forderten aber ebenso wie die Studenten die sofortige Einsetzung einer Übergangsregierung.

Diese Forderung wurde dann auch von Aung San Suu Kyi unterstützt, die sich seit April zur Pflege ihrer Mutter im Lande befand. Am 26. August hielt sie auf einer von Studenten organisierten Massenveranstaltung an der Schwedagon Pagode, dem nationalen Heiligtum, eine Rede, die sie zur zentralen Figur eines »neuen Burma« machte. Die Teilnehmer der Veranstaltung sahen in ihr die Verkörperung ihres Vaters.

Die Unruhen und Proteste gingen weiter, eine Einigung zwischen den Protestierenden, den in verschiedene Fraktionen gespaltenen Führern der Opposition und der Regierung kam nicht zustande. Am 18. September übernahm das Militär die Macht. Es starben weitere Demonstranten. Viele Studenten flohen aus Burma. Einige schlossen sich den Rebellengruppen ethnischer Minderheiten an, um die Regierung mit Waffengewalt zu bekämpfen. Andere suchten andere Wege, um ein »neues Burma« auf den Weg zu bringen.

Während für die Erklärung der 68er Studentenunruhen die Ereignisse in der damaligen »3. Welt« – Stichworte: Vietnam; Iran – von entscheidender Bedeutung sind, lassen sich die Vorgänge von 1988 in Burma nur vor dem Hintergrund der Rolle erklären und verstehen, die Studenten in der Geschichte des Landes vor und nach der Unabhängigkeit spielten.

Burma ist wohl das einzige Land der Welt, dessen Nationalfeiertag – nach dem Mondkalender zwischen Mitte November und Mitte Dezember beginnend – an einen Studentenstreik erinnert. Dieser Streik fand im Jahr 1920 statt und bezeichnet den Beginn des nationalistischen Widerstands gegen die britische Kolonialherrschaft. Schon ein Jahr später wurde er zum Nationalfeiertag erklärt, also zum Symbol für ein unabhängiges Burma. Die Studenten, die 1920 gegen die Errichtung einer Universität durch die Kolonialverwaltung gestreikt hatten, wurden somit zu den Vorreitern dieser Unabhängigkeit.

Für diese Unabhängigkeit streikten Studenten dann in der Kolonialzeit noch zwei weitere Male, 1936 und 1938. Durch den ersten Streik wurden Nu und Aung San landesweit prominent. Letzterer führte

Burma als General und dann als Politiker in die Unabhängigkeit; ersterer wurde nach Aung Sans Ermordung im Juli 1947 der erste Ministerpräsident des Landes. Der Streik von 1938 geschah im Kontext einer geplanten Massenbewegung von Studenten, Arbeitern und Bauern und lässt sich als eine Parallele der Ereignisse von 1988 sehen.

Zentral wichtig ist nun, dass die Proteste der »Vorhut der Unabhängigkeit« direkt nach dem formalen Erreichen des angestrebten Ziels weitergingen. Der einstige Studentenfürher Nu wurde beschuldigt, die Unabhängigkeit verraten zu haben. Dasselbe wurde dann später dem sozialistischen Regime unter Führung des gelernten Generals und wie Aung San ins zivile Politikerleben hinüber gewechselt Ne Win vorgeworfen.

Wesentliche Gründe für die Proteste waren dabei immer auch die ökonomischen Probleme des Landes. Während der Regierungszeit Nus waren es vor allem kommunistische Studentengruppen, die beklagten, dass Burma das erstrebte Ziel eines rundum wohlhabenden und glücklichen Landes, eines irdischen Nibbana, wie es während des Unabhängigkeitskampfes propagiert worden war, nicht erreicht hatte. In der Spätzeit des »burmesischen Weges zum Sozialismus« war es der massive wirtschaftliche Misserfolg der Regierungspolitik, der das Fass der Unzufriedenheit so lange füllte, bis es 1988 überlief.

Die missliche Lage konkretisierte sich in zwei Maßnahmen der Regierung. Zum einen indem hohe Banknoten ersatzlos für ungültig erklärt wurden, wodurch vorgeblich der Schwarzmarkt getroffen werden sollte. Zum anderen stellte Burma 1987 erfolgreich den Antrag, in den Club der am wenigsten entwickelten Länder aufgenommen zu werden, um auf diese Weise an internationale Hilfgelder zu gelangen. Und auch bei den Protesten von 2007 war der Auslöser eine ökonomische Maßnahme der Regierung: die drastische Erhöhung von Treibstoffpreisen, die dem Weltmarktniveau angepasst werden sollten.

Utopische Horizonte

Die Studentenbewegungen von 1968 und 1988 haben also beide einen anti-kolonialen Hintergrund.

Die Studenten von 1968 traten unter anderem für eine gerechte Weltgesellschaft ein, in der die Völker der Dritten Welt weder von Neokolonialisten wie den USA in Vietnam noch von einheimischen Des-



poten wie dem Schah geknechtet wurden. In Burma wurden – und werden – die Regierungen seit Beginn des Unabhängigkeitskampfes von den Studenten und der von ihnen vertretenen Bevölkerung für unfähig erklärt, die »wahre« Unabhängigkeit zu realisieren.

In beiden Fällen sind die Proteste durch ein utopisches Moment charakterisiert, das sich im Falle Burma zum einen in der permanenten Bezeichnung der Proteste als »Revolution« – zuletzt der »Safran Revolution« der Mönche – ausdrückt, sowie in dem zentralen Satz Aung San Suu Kyis in ihrer Jungferrede vom August 1988, in der sie den von den Studenten angeführten Kampf als den »zweiten Kampf um Burmas Unabhängigkeit« bezeichnete.

Im Westen setzte sich das utopische Potential einmal in terroristischen Bewegungen wie der RAF, aber auch in dem »langen Marsch durch die Institutionen« fort. In Burma ergaben sich Zyklen von hohen Erwartungen und tief gehenden Enttäuschungen, die wiederum in den nächsten Protest mündeten, mit dem das Ziel einer perfekten Gesellschaft unter einer guten Führung realisiert werden sollte.

Zu allen Zeiten seit 1920 waren es in Burma – ähnlich wie unter den »68ern« – charismatische Studenten, die den Protest und die angestrebte Revolution verkörperten. Bei uns fällt einem Rudi Dutschke ein, aus Burma wurden Nu und Aung San schon erwähnt. 1938 war es dann ein Student namens Ba Hein, der die Ideale einer opferbereiten und nicht korruptierten Führung der Nation verkörperte. Ba

1988 wurde diese Doppelrolle vor allem durch einen Studenten namens Paw Oo Tun besetzt, der unter seinem *nom de guerre* Min Ko Naing (»der Könige stürzt«) bekannt wurde. Er wurde nach der Rede Aung San Suu Kyis, in der sie auch die Studenten zur Einheit aufforderte, zum Führer der neu gegründeten Studentenunion und damit zum Nachfolger Nus, Aung Sans und Ba Heins gewählt. Ausschlaggebend waren dafür seine rhetorische Begabung und sein Mut.

Anders als andere Studenten, verließ Min Ko Naing 1988 nach der Niederschlagung der Proteste Burma nicht. Er wurde 1989 verhaftet, verurteilt und verbrachte – ebenso wie andere Studenten, die sich engagiert hatten, lange Jahre im Gefängnis. In seinem Fall waren es 15 Jahre.

Die »Alt-88er«

In der Zeit zwischen der Verhaftung der Führer der Studentenbewegung von 1988 bzw. des Gang ins Exil und der Freilassung gelang es der Regierung, die Grundlagen für weitere Proteste von Studenten entscheidend zu beseitigen. Es wurden eine Fülle neuer Universitäten an den Stadträndern gegründet und Fernstudiengänge eingerichtet. In den alten Campus der großen Universitäten von Rangun und Mandalay fand und findet nur noch Unterricht für *post-graduates* statt. Diese haben meistens Familie und verhalten sich entsprechend angepasst. Parallel dazu wurden auch große Teile der armen Bevölkerung der Stadt in neue Stadtteile an die Stadtränder umgesiedelt. Damit ist eine entscheidende Voraussetzung für Proteste, nämlich die Versammlung von jungen Studenten und der zum Protest Bereiten weil unterprivilegierten Bevölkerung in den städtischen Zentren entscheidend erschwert. Dies ist ein wesentlicher Grund dafür, warum es 2007 die Mönche waren, die die Vorhut der Proteste bildeten.

Vor den MönchsDemonstrationen des vergangenen Jahres waren es allerdings die »Alt 88er« gewesen, die zivile Proteste gegen die Preiserhöhungen gestartet hatten. Es handelte sich dabei um sehr begrenzte Akte von zivilem Ungehorsam, kleine Märsche durch Rangun, bei denen anfangs keine Forderungen gestellt wurden. In der Fortführung anderer symbolischer Akte hatten diese Märsche keine direkte politische Stoßrichtung, aber eine hohe Signifikanz.

Wegen der in der Geschichte des Landes begründeten Bedeutung dieser symbolischen Proteste griff die Regierung dann sofort ein, bevor es zu einer weiteren von den Ex-Studenten, die nun unter dem Namen »88er Studentengeneration« bekannt waren, angeführten Massenprotesten kommen konnten. Die Alt-Studenten wurden inhaftiert. In diesen Tagen beginnen die Prozesse gegen sie.



Verletzter bei einer Demonstration 1988

Quelle: dvb 1988

Hein starb allerdings 1946 an Malaria und ist daher nur noch im Lande selbst bekannt.

Auch er aber gilt, wie der ermordete Aung San, als einer der vielen Märtyrer, von denen es dann vor allem bei der Zerstörung des Gebäudes der Studentenunion im Jahre 1962 und bei den Unruhen von 1974 gegen das Ne Win-Regime noch weitere gab, an die bis heute auf zahlreichen Webseiten erinnert wird.

Neue Methoden und alte Antworten

Die Aktivitäten der »Alt-88er« nach der Freilassung Min Ko Naings im Jahre 2004 waren insofern innovativ als sie darauf zielten, eine Art niedrigschwelliger Bürgerbeteiligung auf den Weg zu bringen. Die *Open Heart Campaign* etwa forderte Bürger auf, ihre Beschwerden über alltägliche Unzulänglichkeiten aufzuschreiben und an die Regierung wie an die Initiatoren der Idee zu schicken. Jene wollten die Ergebnisse auswerten und in Richtung auf das Entstehen einer burmesischen Spielart von *civil society* ein umfassendes »Beschwerdeprofil« erstellen.

Die »Alt-88er« lassen sich als eine Art Kleinkollektiv beschreiben, das durch gemeinsame Erfahrungen geprägt ist. Die Beteiligung an der Bewegung von 1988 wirkte dabei ebenso nach wie die erlittenen Aufenthalte im Gefängnis. Die Mission, für die Erneuerung des eigenen Landes zu arbeiten, verband sich mit der Einsicht, dass neue, nachhaltige Methoden notwendig waren, um das Ziel zu erreichen. Dieses Projekt einer breiten, von den Ex-Studenten repräsentierten und angeleiteten, aber nicht mehr unbedingt angeführten Bürgerbeteiligung erforderte Zeit. Diese Zeit war aber aus mehreren Gründen nicht vorhanden.

Die Verhaftung der führenden »Alt 88er« nach den ersten Protestmärschen gegen die schlechten Lebensbedingungen im August 2007 zeigte einmal, dass die Regierung die ehemaligen Studenten als eine Bedrohung für ihre Herrschaft ansah. Daneben ist aber auch zu beobachten, dass die Opposition den Herausforderungen gegen das Regime mit alten Antworten begegnete.

Das gilt einmal für eine Reihe von Einzelkämpfern, die neben der »88ern« auf die Missstände im Lande aufmerksam machten. Hier ist etwa Su Su Nwe zu nennen, die 2004 erfolgreich eine Klage gegen lokale Offizielle des Regimes einreichte, nachdem sie und andere Bewohner gezwungen worden waren, an Straßenbauarbeiten mitzuwirken. In der Folge dieses Aufsehen erregenden Prozesses wurde sie selber angeklagt und verurteilt, im Juni 2006 nach einer internationalen Kampagne aber wieder freigelassen. Seitdem führte sie ihre Protestaktionen im Stile einer Einzelkämpferin fort. Da sie Mitglied der von Aung San Suu Kyi repräsentierten NLD war, deren Anwälte sie bei ihren Prozessen begleiteten, waren alle ihre Aktionen von der Fantasie eines möglichen Machtwechsels begleitet.



Eine kleine Gruppe Alt-88er bei einer Demonstration 2007, die schnell aufgelöst wurde

Quelle: dvb (2007)

Diese Möglichkeit wurde nun auch von den »teilnehmenden Beobachtern« aus dem Ausland ständig ins Spiel gebracht. Schon der Name der »88er« erinnerte an die unerfüllten Hoffnungen von damals, die alljährlich in Erinnerung an den 8.8.88 neu beschworen werden, dem Jahrestag einer versuchten, dann aber unterdrückten Revolution. Mit diesen Erinnerungen und Fantasien an einen schnellen, allumfassenden Regimewechsel wurden die Befürchtungen der Junta bestärkt und der Raum für nachhaltige und längerfristige Projekte des Aufbaus zivilgesellschaftlicher Strukturen stark eingeengt.

Angesichts der tiefen Verankerung der studentischen Rolle im nationalen Befreiungskampf Burmas in den letzten neun Jahrzehnten ist nicht anzunehmen, dass die Tradition studentischer Proteste gegen eine für schlecht gehaltene Regierung an ein Ende käme. Diese Tradition wird zudem im Ausland durch birmanische Exilanten und Sympathisanten in ihren Gastländern am Leben erhalten.

Auf der anderen Seite zeigen die Ereignisse von 2007, dass es in der Zukunft sehr viel schwerer fallen würde als bisher, das in der Tradition liegende Protestpotenzial auch in konkrete Praxis umzusetzen. Angesichts der bisher von den Studenten als Vorhut einer immer wieder misslungenen Revolution in Gang gesetzten Zyklen des Scheiterns muss das keine düstere Perspektive sein.

Anmerkung

*) Siehe: <http://www.phil.uni-passau.de/lehrstuehle-professuren/suedostasien/suedostasiengemeinsam/forschung/myanmar-literature-project.html>, Working Paper, 4, 4.1 und 11.